

Grusswort

von Prof. Dr. Markus Ries, Universität Luzern

Anlässlich der Buchvernissage: Beat Hänni, Ruth Jörg (Hrg.), Wenn Gott durch die Finger blinzelt, TVZ 2023

Sonntag, 21. Januar 2024, Lukaskirche

Es sind die Siegerinnen und die Sieger, welche der Gewohnheit nach die Geschichte schreiben. Oswald Myconius und Konrad Schmid gehörten nicht zu ihnen vor 500 Jahren – jedenfalls nicht in Luzern, sondern erst danach in Zürich und Myconius später in Basel. So ist es gekommen, dass das eindrückliche theologische Glaubenszeugnis, von dem wir heute sprechen, über Generationen hin auswärts bekannt und geschätzt war – nicht aber hier bei uns in Luzern. In dieser Stadt, zu deren Geschichte es gehört und wo es für kurze Zeit auch viel bewegt hat, kannten es bald nurmehr wenige Eingeweihte. So gesehen ist diese Feierstunde auch eine Art Heimholung. Dabei müssen wir sehen: Dieser *verlorene* Sohn war ein *vertriebener* Sohn, unsere heute geöffneten Arme stehen somit nicht für unsere, sondern für seine Barmherzigkeit. Zum Bild mit diesen offenen Armen passt das offene Buch – auch dieses kann uns bewegen. So werden mich künftig Lukas 15 und die Erzählung über die Barmherzigkeit des Vaters auch an Schmid und Myconius erinnern – was immer die Exegetinnen von einer solchen Verbindung halten mögen. Die historische Predigt spricht zu uns bis heute – über Glaube und Gnade nachzudenken fordert immer noch heraus. Und sie spricht zu uns in Luzern ganz besonders, weil ihre Nachwirkung eine Lektion der Geschichte bereit hält. In dieser Stadt tritt besonders deutlich ins Licht, dass Reformation und katholische Reform auf der jeweils anderen Seite zulasten von Menschen gegangen sind - und in christlicher Perspektive zählen doch eigentlich die Erfahrungen der Unterlegenen. Wir sind herausgefordert, uns der Vergangenheit zu stellen und dem, was die einen Menschen einst anderen angetan haben um des rechten Glaubens willen. Luzern ist die Stadt, aus der die erste Predigt der Reformation in der Eidgenossenschaft auf uns gekommen ist: ein Zeugnis für den Glauben und in der Nachwirkung zugleich dafür, wie schlecht man damals miteinander umgegangen ist und wie schlimm man gestritten hat. Luzern ist auch die Stadt, in der die erste Hinrichtung auf dem Weg der Konfessionsbildung stattgefunden hat: Klaus Hottinger, mit dem Schwert vom Leben zum Tode gebracht, ziemlich genau zwei Jahre nach der Museggpredigt.

Beat Hänni, Ruth Jörg, Hans Jurt und Martin Germann danke ich herzlich für die Initiative und für die Umsicht, mit der sie ans Werk gegangen sind. Sie beide haben uns diesen Predigttext wieder zugänglich gemacht und ihn für das Verständnis erschlossen. Er regt an zur Reflexion – und er regt an zur prophetischen Aktion. Vorgestellt ist er auf dem Titel mit einer schönen Metapher, welche Konrad Schmid damals verwendet hat: Gott stellt uns Barmherzigkeit in Aussicht, ja er *„hat uns verheissen, ze blintzeln unnd durch die finger zu luogen über die offnen Sünd“*. Inspiriert dazu war er durch ein Bekenntnis aus dem 11. Kapitel im dem Buch der Weisheit – ein Text nota bene, welcher in der Zürcher Bibel unter den deuterokanonischen Schriften eingereiht ist.

Hoffen wir auch kollektiv auf Barmherzigkeit: Die Geschichte konfrontiert unsere Konfessionsgemeinschaften mit Streit und Schuld, mit dem Aufruf zur Umkehr. Wir

Christgläubigen sind berufen, allen Menschen ein Vorbild zu sein für Respekt und Achtung; wir sind dazu berufen, voranzugehen auf Weg des Friedens. Es ist eine notwendige und wichtige gemeinsame Aufgabe – ganz besonders heute wieder.

21. Januar 2024 / Markus Ries